Was Wunder, wenn die edlen Sänger zu einem schwächlichen, ja kränklichen Geschlechte aufwachsen. Es ist zu beklagen, dass viele Züchter nach dieser Seite hin schwer zu belehren sind. Es sind gewiss nicht wenige, die es ängstlich vermeiden, im Winter oder bei ungünstiger Witterung die Fenster zu öffnen, da sie befürchten, ihre Vögel der Zugluft auszusetzen. Dass die in den Wohnstuben befindlichen Hecken meist nur einen beschränkten Raum bieten, brauche ich nicht weiter zu erwähnen. Auch ist man wohl von den sehr grossen fliegenden Hecken mehr und mehr abgekommen, da diese hinsichtlich der Kontrolle grosse Schwierigkeiten bieten, auch das Herausfangen einzelner Vögel, welches mittelst einer auf eine Stange gebundenen Leimrute oder einer Spritze geschah, sehr beschwert ist. — Blicken wir uns nun einmal in einer solchen Hecke näher um. Meistens ist alles was wir sehen mit Kalkwasser bestrichen. Früher wurde sogar der Fussboden, nachdem er gut gescheuert war, mit Kalkwasser bestrichen und die Fussbodenritzen mit Kalk ausgestrichen. (Forts. folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Die Vogelinsel. japanisch Torishima, wurde, wie Berichte aus Yokohama vom 18. August melden, durch einen vulkanischen Ausbruch fast vollständig vernichtet. Diese Insel, welche zu den japanischen Bonin-Islands gehört, hat ihren Namen von den Vögeln, die dort sehr zahlreich sind, erhalten. Sie war an einen Japaner aus Tokio verpachtet, der durch den Vogelhandel jährlich 30,000 Yen (cirka 75,000 Franken!) verdient haben soll. Alle Bewohner der Vogelinsel, ungefähr 160 bis 170 an der Zahl, welche sehr wahrscheinlich bei der Katastrophe ausnahmslos ums Leben gekommen sind, standen im Dienste des Vogelhändlers.

Höhe des Lerchenfluges. Darüber berichten Offiziere der bairischen Luftschifferabteilung, dass sie gelegentlich einer Ballonfahrt in der Höhe von 1900 Metern eine noch weitersteigende Lerche beobachtet haben.

Über den Massenfang nützlicher Vögel in Ägypten gehen dem Pariser „Temps“ von einem Leser in Alexandrien bemerkenswerte Mitteilungen zu. Die Hauptschuld an diesem Vogelfang trägt die ägyptische Regierung. Anfangs April verpachten sie die Gelände, über welche die Wanderung der Vögel zu erfolgen pflegt, an Vogelhändler, und zwar für das ganze Jahr. Die Pächter stellen alsdann auf den Grundstücken Strauchwerk auf mit Dattelblättern, zwischen denen eine Unmenge die Farbe des Laubes tragende Leimruten angebracht werden. Der Gewährsmann des „Temps“ sah, wie an einer Pachtstelle an einem einzigen Tage über 20,000 Vögel gefangen wurden, und da das gleiche Verfahren im ganzen Küstengebiete an der Tagesordnung ist, lässt sich die Zahl der in der Wanderzeit täglich gefangenen Vögel auf Millionen schätzen. Ob in diesen Verhältnissen nicht der Grund liegt, dass sich Ägypten bisher dem internationalen Pariservertrag zum Schutze nützlicher Vögel noch nicht angeschlossen hat?

Auch in Obwalden siedeln sich allmählig **Rehe und Hirsche** an. Die Jagd auf dieses edle Wild ist bei hoher Strafe verboten; doch kam es zuweilen der Obrigkeit zu Ohren, dass so ein Tier elendiglich niedergeknallt worden sei. Kürzlich nun wurde laut „Unterwaldner“ im Giswiler Berg wieder ein prächtiger Rehbock geschossen und, damit man es nicht merke, in einem Ankenkübel als Butter aufgegeben. Die Fracht war nach Luzern bestimmt. Rechtzeitig noch kam man dem Schwindel sowohl wie dem Jagdfrevel auf die Spur, und es haben die Wildschützen nunmehr die wohlverdiente Strafe zu gewärtigen. (Luzerner Tagbl.)

Eine treue Geiss. Auf der Alp Froda im Val Canaria (Tessin) wurde der 18jährige Ziegenhirt Filippini aus dem Mittagsschläfchen geweckt durch die Angriffe eines Adlers. Er hätte sich des Tieres, waffenlos wie er da lag, kaum erwehren können ohne eine Ziege, die ihm zu Hilfe eilte. Unter den Hornstössen des Tieres und den Prügeln des Hirten, der seinen Stock hatte erraffen können, ergriff der Raubvogel die Flucht. „Pop. e Lib.“ verbürgt sich für die Wahrheit des Vorfalles.

Jägerlatein. Der alte Bauer Hasenfratz war in der ganzen Umgegend verdächtig als Wilddieb. Dennoch konnte ihm niemand etwas beweisen. Eines Abends im vertrauten Kreise klopfte ihm der Förster Hirschkogler auf die Schulter und sagte: „Hasenfratz, sag' uns 'mal redlich, wie schiesst ihr die Hasen?“

Der Alte lächelte listig und erwiederte: „Schau, i schiess gar net, dös is ja verboten, nur ein paar Rüben steck i in mei Gärtel in den tiefen Schnee mit dem grünen Kraut nach oben. Die Hasen fressen die Rüben gern, und dös is ke Sünd. Oben in das grüne Kraut tu i Schnupftabak. Beisst nun das Hasli in die Rüben, so kommt die Pris' in seine Nase, es muss niessen, und bricht dabei das Genick — es bleibt in mei Garten liegen. Na! Des is doch kei Wilderei.“

Redaktion und Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.